



Masterplan
Wissenschaft

Bericht zur Statuskonferenz Masterplan Wissenschaft 2.0

2. Juli 2026 | innoclub Dortmund



Abb. 1: Fast 100 Netzwerkpartner*innen des Masterplans Wissenschaft 2.0 kamen am 2. Juli 2026 zur ganztägigen Statuskonferenz ins TZDO. Foto: Helmut Sommer / Stadt Dortmund

SYNOPSE:

Kernfaktoren der Statuskonferenz

- **Anlass:** „Bergfest“ und strategische Halbzeitbilanz nach 5 Jahren Laufzeit des Masterplans 2.0. Schwerpunkt auf Setzen neuer Impulse und Entwicklung neuer Perspektiven für die Jahre 2026 bis 2030.
- **Teilnehmende:** Rund 100 Spitzenkräfte aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Verwaltung und Zivilgesellschaft im *innoclub* (TZDO).
- **Zielsetzung:** Überregionale Stärkung und Erhöhung der Sichtbarkeit Dortmunds als führender Wissenschafts- und Innovationsstandort bis 2030 und darüber hinaus.

Kernaussagen

1. Wissenswirtschaft, Transfer & Exzellenz

- **Synergien nutzen:** Die Zusammenlegung der Bereiche Wissenschaft und Wirtschaft offenbarte ein hohes Matching-Potenzial (z. B. via Speed-Dating). Profile der Wissenschaftseinrichtungen ergänzen sich komplementär, statt in Konkurrenz zu stehen.
- **Sichtbarkeitsdefizit:** Dortmunder Unternehmen kennen oft die Forschungserfolge (z. B. in der Logistik), vermissen aber den konkreten Anwendungsnutzen.
- **Regionale & Globale Rolle:** Dortmund muss sich selbstbewusster als wissenschaftlicher Kernakteur der *Metropole Ruhr* begreifen und vermarkten. Ein vorgeschlagener Slogan dazu lautet: *„Dortmund, where innovation becomes culture“*.

2. Experimentelle Stadt & Campusentwicklung

- **Ganzheitlicher Lebensraum:** Mit dem FH-Neubau/Erweiterung auf dem Campus gilt es, den Standort zu einem lebendigen, nachhaltigen „24-Stunden-Ort“ mit hoher Aufenthaltsqualität (Sport, Kultur, Mischnutzung) weiterzuentwickeln.
- **„Aufsuchende Hochschule“:** Der Campus darf kein isolierter Raum sein. Formate wie *Citizen Science* und Kooperationen im Stadtraum (z. B. im *Projektor* oder dem *Dortmunder U*) sollen Hemmschwellen abbauen und Bürger aktiv beteiligen.
- **Infrastruktur:** Eine verlässliche Anbindung (Radschnellweg RS1, H-Bahn-U42-Verknüpfung) bleibt eine fundamentale Voraussetzung.
- **Wissenschaft und Stadt:** Mit vernetzten Clustern aus Forschung und Innovation über die Stadt verteilt werden noch mehr lokale Potenziale gehoben.
- **Attraktivität:** hochqualifizierte Fachkräfte (Wissenschaftler*innen, Tech-Expert*innen, Künstler*innen) lassen sich nieder, wo die weichen Standortfaktoren am stärksten ausgeprägt sind – also in Städte mit hoher Lebensqualität, Offenheit und Kultur.

3. Stadt als Erzählraum & Erinnerungskultur

- **Neues Stadtnarrativ:** Der klassische Fokus auf die reine Industriekultur verliert an Bindungskraft für jüngere Generationen. Es bedarf eines neuen Verständnisses für Dortmund und einer modernen Kulturstrategie, die Geschichte, Diversität und die Transformation zur Wissenschaftsstadt im physischen und digitalen Raum dauerhaft sichtbar macht.

Strategische Handlungsempfehlungen

1. Einrichtung des neuen Kompetenzfeldes „Medizin und Gesundheit“

- *Hintergrund:* Großer Konsens im Plenum, Dortmunds exzellente biomedizinische, medizintechnische und gesundheitswirtschaftliche Kompetenz, Erfahrung und Forschung (z. B. ISAS, IfADo, FH, TU, Kliniken) als siebte strategische Säule im Masterplan-Ökosystem zu verankern.
- *Maßnahme:* Beschluss im Kuratorium zur Einrichtung des Kompetenzfeldes und Initiierung konkreter Transferformate

2. Schaffung einer übergeordneten „Campuskoordination“

- *Hintergrund:* Bauliche und soziale Prozesse zwischen TU, FH, ISM, Studierendenwerk und Stadt müssen koordiniert werden, um ein echtes „Wir-Gefühl“ zu erzeugen, die Aufenthaltsqualität zu steigern, Orte miteinander zu vernetzen und Kräfte zu bündeln / Synergien zu nutzen.
- *Maßnahme:* Prüfung und Konzeption einer hochschulübergreifenden Koordinationsstruktur unter Federführung der Stadt Dortmund

3. Erschließung (privater) Finanzierungsquellen und Investoren-Marketing

- *Hintergrund:* Die Transformation, die Skalierung von Start-ups (Flächen/Strukturen) sowie großangelegte Marketingkampagnen zur überregionalen und internationalen Sichtbarkeit lassen sich nicht rein aus öffentlichen Mitteln finanzieren.
- *Maßnahme:* Gezielte Ansprache finanzstarker Unternehmen und privater Investoren, um das Dortmunder Innovationsökosystem zu skalieren

4. Verstetigung der Netzwerkarbeit via Unterarbeitsgruppen

- *Hintergrund:* Die hohe Dynamik und Motivation der neuen Akteure der Konferenz muss unmittelbar organisatorisch aufgefangen werden.
- *Maßnahme:* Einrichtung fester Unterarbeitsgruppen (u. a. für die Umsetzung des Aktionsplans „Stadt als Erzählraum“ und der Campusentwicklung), administrativ unterstützt durch die Geschäftsstelle Masterplan Wissenschaft

Inhalt

1.	Einleitung.....	5
2.	Begrüßung und Einstimmung.....	6
3.	Workshopbericht: Die Stadt als Erzählraum & Erinnerungskultur.....	10
4.	Workshopbericht: Exzellenz & Vernetzung X Wissenswirtschaft – Eine Fusion mit Zukunft?.....	13
5.	Workshopbericht: Campusentwicklung: nachhaltig(er) und vernetzt(er).....	16
6.	Rückblick, Ausblick, Weitblick – Die Ergebnisse in der Diskussion.....	19
7.	Strategische Schlussfolgerungen.....	21
8.	Anhang 1 – Zitate aus den Workshops.....	27
9.	Anhang 2 – Rohdaten: Kernaussagen aus der Plenardiskussion.....	30
10.	Anhang 3 – Rohdaten: Stellwände Break-Out Arbeitsphase.....	35

1. Einleitung

Der Masterplan Wissenschaft ist das strategische Instrument zur Weiterentwicklung Dortmunds als Wissenschaftsstadt und zur Zusammenarbeit in einem breit aufgestellten Netzwerk. Am 02. Juli 2026 trafen sich rund 100 Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Zivilgesellschaft und Verwaltung unter dem Dach des Masterplans Wissenschaft (MPW) zu einer ganztägigen Statuskonferenz im innoclub im TechnologieZentrumDortmund. Im Fokus der Veranstaltung stand die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit im Masterplan Wissenschaft – inhaltliche Debatten sollten angestoßen, neue Schwerpunkte gesetzt und neue Formen der Zusammenarbeit angeregt werden.

Weichenstellung für die Weiterentwicklung

Der Masterplan Wissenschaft 2.0 besteht in diesem Jahr seit fünf Jahren, d. h. er hat die Hälfte seiner Laufzeit erreicht. Das „Bergfest“ bot daher den Anlass, nach einer kurzen Status-quo-Betrachtung einen ausführlichen Zukunftsblick zu wagen. Unter Berücksichtigung der Stärken der Netzwerkpartner und aktueller Entwicklungen sollten neue Impulse für die zweite Hälfte der Laufzeit sowie über 2030 hinaus gesetzt werden.

Im Kern ging es bei der Statuskonferenz im (TZDO) demzufolge um eine bestmögliche Ausrichtung der gemeinsamen zukünftigen Arbeit zur Erreichung der Masterplan-Ziele.

Als Leitfragen wurden vorab benannt:

- „Was wollen wir bis 2030 noch erreichen und wie?“
- Wie können wir Dortmund als Wissenschafts- und Innovationsstandort weiter stärken und sichtbarer machen?
- Wie können wir in den Themenbereichen „Wissenschaftsstadt und Kulturmetropole“, „Exzellenz und Vernetzung“, in der „Wissenswirtschaft“ im Bereich der „Experimentellen Stadt“ die Transformation Dortmunds von einer einstigen Industriemetropole zu einem führenden Wissenschafts- und Innovationsstandort weiter vorantreiben?
- Welche Formen der Zusammenarbeit, auch in den Kompetenzfeldern, versprechen den größtmöglichen Erfolg in den kommenden Jahren, und können wir neue Kompetenzfelder identifizieren?



Abb. 2 + 3: Das Plenum traf sich im innoclub zum gemeinsamen Austausch. Foto: Helmut Sommer / Stadt Dortmund

Das Veranstaltungskonzept war zuvor von der Geschäftsstelle des Mastplans mit Unterstützung des Beteiligungs- und Moderationsbüros IKU_Die Dialoggestalter entwickelt und mit den Sprecherinnen und Sprechern der Themengruppen im Masterplan Wissenschaft abgestimmt worden.

Die Ergebnisse der Statuskonferenz werden nachfolgend dokumentiert und mit Hilfe von „Graphic Recordings“ illustriert.

2. Begrüßung und Einstimmung

In einer kurzen Einführung begrüßten Wissenschaftsreferentin Angela Martin und der Masterplanbeauftragte, Prof. Herbert Waldmann, gemeinsam mit dem „Hausherrn“ des TZDO, Dirk Stürmer, die nahezu 100 Teilnehmenden.

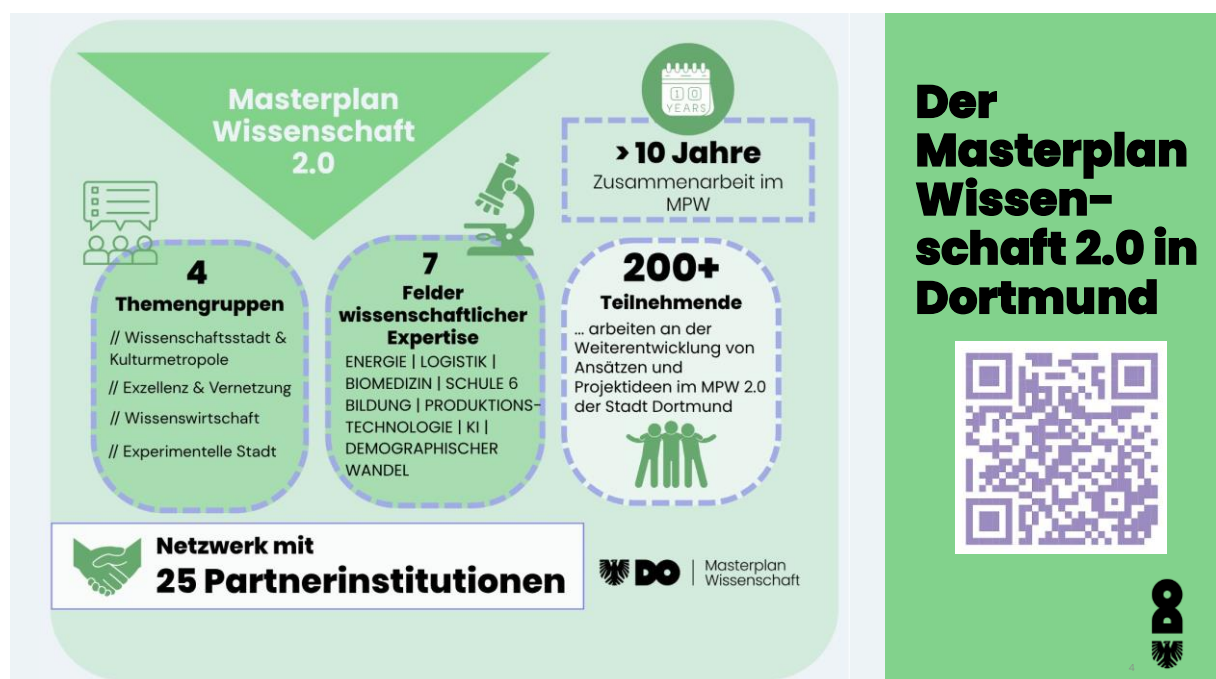
Der innoclub diene als passende Kulisse für die Klausurtagung – der innoclub ist aus der Zusammenarbeit im Masterplan Wissenschaft hervorgegangen und steht für eine erfolgreiche Umsetzung des Netzwerkgedankens. Der innoclub Dortmund ist ein branchenübergreifendes Business- und Innovationsnetzwerk, das etablierte mittelständische Unternehmen und Konzerne mit einer kuratierten Auswahl an innovativen Start-ups und Scale-ups zusammenbringt. Dirk Stürmer betonte in seinem Beitrag die große Energie des Ortes, die stellvertretend sei für den gelungenen Brückenschlag von Wissenschaft, Wirtschaft und Stadtgesellschaft.

In einer kurzen Interaktion wurden die Teilnehmenden anschließend aufgefordert, an einer digitalen Abfrage teilzunehmen. Vorgegeben wurde: „**Was ich der Wissenschaftsstadt Dortmund bis 2030 wünsche, in einem Wort!**“. Die Antworten ergaben (mit den vergrößerten Mehrfach-Nennungen) folgendes Bild:



Abb. 4: Die Begriffe „Mut“ und „Sichtbarkeit“ standen nach der initialen Abfrage im Zentrum der Wünsche für die Zukunft des Masterplans Wissenschaft 2.0 bis 2030. Screenshot von IKU_Die Dialoggestalter

In seinem Impulsvortrag blickte Prof. Herbert Waldmann anschließend wertschätzend auf das Wesen und den Wert des Masterplans, stellte die Struktur und die Organisation vor und machte auf die Vielzahl an eingebundenen Akteuren und die bislang erzielten Erfolge aufmerksam.



Organisation

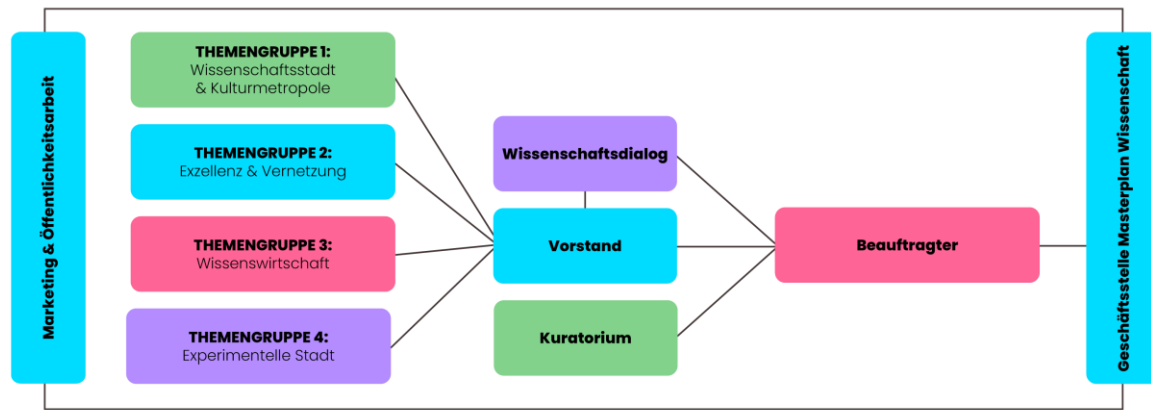


Abb. 5 + 6: Modellhafter Überblick über die Akteure und die Organisationsstruktur im Masterplan Wissenschaft 2.0. Quelle: Stadt Dortmund

Das Thema „Kommunikation zu Dortmund als Ort der Wissenschaft, Innovation und High-Tech-Produkten“ sei jede Kraftanstrengung wert, so Waldmann. Besonders am Herzen liege ihm – wie angesichts der Wortwolke auch vielen anderen – Dortmund mithilfe ihrer hochqualifizierten Akteure, ihrer traditionellen Anpacker-Mentalität und den herausragenden Forschungsleistungen noch sichtbarer zu machen.

„Sich an den Erfolgen der Vergangenheit zu erfreuen, darf nicht unser Anspruch für die Zukunft sein“, erklärt Waldmann. Vielmehr stünde jetzt der Auftrag einer neuen Impulssetzung, quasi einer „Frischzellenkur“ im Raum mit einer Offenheit für neue und möglichst konkrete Ideen und einer weiterhin hohen intrinsischen Motivation der Akteure.

Als mögliches neues Handlungsfeld mit viel Potential bringt Waldmann das Thema „Gesundheit und Medizin“ ein. Kompetenz und Qualität der Arbeit der medizinischen Einrichtungen in Dortmund seien ausgezeichnet. Er sehe hier viele Anknüpfungspunkte zu den wissenschaftlichen Stärken der Dortmunder Hochschulen und Forschungsinstitute. Die Bedeutung der Gesundheits- und Medizinlandschaft in Dortmund könnte so wegweisend auch für weitere stützende Kompetenzsäulen des Masterplan-Innovationsökosystems sein.



Abb. 7: Die Kompetenzfelder des Masterplan-Innovationsökosystems könnten zukünftig einen weiteren Stützpfeiler durch Dortmunds vielfältige Medizinlandschaft bekommen. Illustration: Stadt Dortmund / Sandra Danneil

Mit einem kraftvollen „Let’s do it!“ ging es in die anschließende zweite Arbeitsphase der Statuskonferenz, in der die strategische (Neu-)Ausrichtung des Masterplans in separaten Workshops zu diskutieren und zu verabreden war.

3. Workshopbericht: Die Stadt als Erzählraum / Erinnerungskultur



Abb. 8: Das Graphic Recording zur Breakout-Session „Die Stadt als Erzählraum / Erinnerungskultur“ bildet den Wunsch nach einer „gemeinsamen Erzählung“ ab, die der „Generationenschwelle“ standhält. Quelle: Jonas Heidebrecht.

Einführung und theoretische Rahmung

Die Stadt konstituiert sich als lebendiger „Erzählraum“ im Spannungsfeld von kollektivem Gedächtnis, individueller Erfahrung und zukunftsorientierter Transformation. Unter der Moderation von Themengruppensprecherin Prof. Barbara Welzel fokussierte der Workshop mit insgesamt 14 Teilnehmenden aus allen Bereichen der Dortmunder Kultur- und Wissenschaftslandschaft, wie Dortmunds vielschichtige Erinnerungskultur neu bewertet und im Stadtbild verankert werden kann.

Ein zentraler Impuls liege, laut Welzel, auf dem Perspektivwechsel („Shift“) hin zu neuen ästhetischen Bildern, die eine Neubewertung des Stadtnarratives außerhalb der klassischen Industriekultur anstoßen. Geschichte, so der Tenor in der Gruppe, setzt kreative Energie für den Wandel frei – wie das Wiener Modell für soziale und urbane Innovationen zeige. Dies fordert Dortmund heraus, eine Brücke zwischen historischen Fundamenten, der Gegenwart und der Zukunft zu schlagen und dabei die Erinnerungsorte einzubeziehen und zum Sprechen zu bringen.

Dortmunds historische Schichten und Identitäten

Dortmund verfügt über eine dichte historische Schichtung, doch nicht nur Welzel ist überzeugt, dass es an einer zeitgemäßen, integrierten Stadtgeschichte fehlt. Insgesamt

sind in Dortmund, wie überhaupt im Ruhrgebiet, die Stadt und die Stadtwahrnehmung durch Industrialisierung, Kriegszerstörung und Wiederaufbau überschrieben. Dabei sind sowohl die vielen erhaltenen Strukturen der Vormoderne sowie die bedeutende Überlieferung aus dem Mittelalter sehr weitgehend aus dem Blick geraten. Zugleich finden die vormodernen Überlieferungen der Stadtteile, die in der prägenden Phase der Eingemeindungen (1920–1929) zur Großstadt Dortmund hinzugekommen sind, nicht ausreichend Aufmerksamkeit.

Als authentische Anker der vormodernen Geschichte Dortmunds – also der City innerhalb des Walls, der anstelle der niedergelegten Stadtmauer verläuft – tragen allein die vier erhaltenen und wiederaufgebauten Kirchen die gesamte Erinnerung der Stadt. Sie waren neben ihrer religiösen Funktion vor der Säkularisierung immer auch politische Orte. Zu fragen ist, wie es gelingen kann, die bedeutende Stadtgeschichte durch Erinnerungsorte in der Stadt präsent zu machen: das Rathaus, den Wall, den Hellweg etc.

Einzubeziehen sind dabei die Erinnerungsorte, die in dem Projekt „1700 Jahre jüdisches Leben in Dortmund“ digital beschrieben werden: etwa am Standort der mittelalterlichen Synagoge, an dem heute das Modegeschäft Zara in der Innenstadt steht, oder dem jüdischen Friedhof nahe dem Dortmunder U.

Die vernarbte Stadt der Transformation

Als „vernarbte Stadt“ trägt Dortmund die Spuren von Zerstörung, Wiederaufbau und dem Ende der Montanindustrie. Wo vor 16 Jahren (RUHR.2010) die Transformation im Fokus stand, müssen heute neue Narrative greifen: Diversität, die Identität der Stadtteile und eine hohe soziale Durchlässigkeit. Mit überdurchschnittlich hohen Theater-Besucherzahlen, so der Geschäftsführende Direktor am Theater Dortmund, Tobias Ehinger, beweise die Stadt Dortmund ihre lebendige Strahlkraft als Kernstadt Westfalens, deren gesellschaftliche Offenheit und Kooperationsbereitschaft als Kernressourcen dienen.

Narrative, Vermittlung und internationale Impulse

Die Gruppe ist sich einig, dass Erinnerung sowohl physische Begegnungsorte (z. B. Stadtbibliothek, Bodenarchäologie) als auch digitale Sichtbarkeit benötige. Welzel macht immer wieder deutlich, dass an der „Generationenschwelle“ das Wissen von Zeitzeugen grundsätzlich zu verblassen droht, weshalb neue Vermittlungsformen – wie mündliche Überlieferungen und partizipative Zukunftswerkstätten etwa in Kirchen – unerlässlich seien.

Zwei schottische Metropolen werden als positive Fallbeispiele eingebracht: Dr. Krishna Thiagarajan, Stabstellenleiter des Dortmunder Kulturressorts seit 2026, berichtet aus eigener Erfahrung, dass in Glasgow die Bürger*innen selbst als die authentischsten Erzählenden ihrer Stadtgeschichte betrachtet werden. Mit dem Ansatz des *Social Prescribing* („Kultur auf

Rezept“) demonstriere Edinburgh zudem, dass Kultur- und Geschichtsangebote einen messbaren Beitrag zur mentalen Gesundheit und zum gesellschaftlichen Wohlbefinden leisten können.

Strategischer Aktionsplan

Ein strategischer Aktionsplan könnte die folgenden fünf To-Dos für eine realistische Umsetzung des Projekts „Die Stadt als Erzählraum / Erinnerungskultur“ in den Mittelpunkt rücken.

1. **Struktur schaffen:** Gewährleistung einer klaren Ansprechbarkeit und Etablierung fester Koordinationsstrukturen.
2. **Netzwerkkarte:** Visuelle Erfassung und Systematisierung der aktiven Akteure ("Wer macht was?").
3. **Arbeitsgruppe erweitern:** Einbindung von Schlüsselpartner*innen wie Dortmund.Musik, FH Dortmund, Institut für Zeitungsforschung, Jüdische Gemeinde, Kirchen, Konzerthaus, MKK, Orchesterzentrum, Stadtarchiv, Theater und TU Dortmund (nicht abschließend)
4. **Selbstdarstellungs-Produkt:** Erarbeitung eines prägnanten Gesamtnarrativs (Kurz- und Langfassung) für politische Gremien, Schüler (Lehrpläne), Willkommenspakete und Tourismus.
5. **Kernmotive:** Dortmund als europäisches Kulturzentrum, Vielfalt aus 150 Nationen und reiche literarisch-historische Identität.
6. **Pfad der Erinnerung:** Konzeption einer physischen Erinnerungssachse im Stadtraum, begleitet von lebendigen Veranstaltungsformaten.

4. Workshopbericht: Exzellenz & Vernetzung X Wissenswirtschaft – Eine Fusion mit Zukunft?



Abb. 9: Das Graphic Recording der Breakoutsession von Exzellenz und Vernetzung (TG 2) und der Wissenswirtschaft (TG 3) macht die Komplexität deutlich, um gemeinsame Räume für einen größtmöglichen Outcome zu schaffen.

Eine wichtige konzeptionelle Überlegung der Statuskonferenz war es, die Themengruppen „Exzellenz & Vernetzung“ und „Wissenswirtschaft“ für eine gemeinsame Diskussion während der Statuskonferenz zusammenzulegen. Um einen bestmöglichen und synergetischen Austausch zu erzielen, fanden die rund 40 Mitglieder beider Gruppen in einem Raum zusammen. Dort ergab sich von Beginn an eine lebhafteste Debatte mit klarer Zielorientierung auf neue Impulse und mögliche „Matches“.

„Welche Stärken wollen wir nutzen, um die Wissenschaftsstadt und den Wirtschaftsstandort Dortmund noch besser zu vernetzen und Potenziale zu heben?“

Auf Grundlage dieser initialen Leitfrage diskutierten Vertreter*innen aus Wissenschaft, Transfer und Wirtschaft auf Augenhöhe und mit hohem Engagement. Moderatorin Lena Herlitzius legte in der zweistündigen Break-Out-Session auch methodisch besonderen Wert auf ein wertschätzendes Kennenlernen und Netzwerken mit klarer Ergebnisorientierung.

Dadurch ergaben sich z.B. in den zwei „Speed-Dating-Phasen“ zahlreiche Ideen für die Weiterentwicklung einer noch besser vernetzten Wissenswirtschaft in Dortmund.

In Begleitung der Sprecher*innen von Themengruppe 2 („Exzellenz und Vernetzung“), Prof. Tamara Appel und Prof. Manfred Bayer, sowie von Themengruppe 3 („Wissenswirtschaft“), Dirk Stürmer und Wulf-Christian Ehrich (in Vertretung für Stefan Schreiber), ergaben sich auch im Anschluss wertvolle Impulse für eine Weiterentwicklung durch Verzahnung der Themenfelder.

Dabei boten die Kurzvorträge eine Fülle an Informationen und wichtigen Impulsen.

Impulsvorträge:

- **Big Picture – Förderprogramme Wissenschaft Wirtschaft / High Tech Agenda** (Dr. Claudia Keidies, Wirtschaftsförderung)
- **Das Ruhr Innovation Lab und die Exzellenzstrategie** (Prof. Dr. Manfred Bayer, Rektor, TU Dortmund)
- **Profilbildung und Transfer an der Fachhochschule** (Prof. Dr. Franz Vogler, Prorektor, FH Dortmund)
- **Der innoclub als Erfolgsbeispiel** (Dominik Stute, IHK)

„It's a match!“

Im Anschluss konnten die Teilnehmenden in einem vitalen Austausch an unterschiedlichen Stellwänden entlang der Kompetenzfelder neue Vernetzungsformate und Projektideen erarbeiten. Unter der Überschrift „It's a match“ sammelten und sortierten sich Dutzende neue Idee für eine Stärkung der Wissenschaftsstadt durch konkrete Zusammenarbeit von Forschung mit der hiesigen Wirtschaft.

Im Rahmen des gemeinsamen Brainstormings an den im Raum verteilten Stationen griffen die Teilnehmenden eine bereits zu Beginn der Veranstaltung von Prof. Waldmann angesprochene Weiterentwicklung auf. Sie hinterlegten den Vorschlag für ein neues Kompetenzfeld „Medizin und Gesundheit“ und unterfütterten diesen Gedanken mit Hinweisen zu den diesbezüglichen Stärken Dortmunds. Die Teilnehmenden ordneten diverse Institute, Unternehmen und Forschungseinrichtungen einander zu, die hier aussichtsreich mit Formaten, Projekten und vielen weiteren synergetischen Prozessen wirken könnten. Eine Detailübersicht der gesammelten Aspekte befindet sich im Anhang.

Passend zum laufenden Wissenschaftsjahr 2026 „Medizin der Zukunft“ des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) wurden als geeignete Partner für „Matches“ in Bereich „Medizin und Gesundheit“ insbesondere die Dortmunder Kliniken und u.a. die FH Dortmund, die International School of Management (ISM), das Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften (ISAS) und das Institut für Arbeitsforschung an der TU Dortmund (IfADo) benannt. Eine verstärkte Kooperation von Kliniken, Praxen, therapeutischen Einrichtungen und Apotheken (Dr. Ausbüttel) mit Forschungsstellen seien hervorragende „Matches“, bspw. mit dem Projekt „HaMoSEP“ („Hautmodelle in der Biomedizintechnik – Simulation, Experimente, Patientenindividualisierung“ / FH Dortmund). Die Bereiche Medizinphysik und Wirkstoffforschung der TU Dortmund bieten sich ebenfalls als Kooperationspartner an. Auch

zur Stadtverwaltung gibt es thematische Bezüge (z.B. Gesundheitsamt, sozialräumliche Analysen etc.).

Formate nutzen und neu entwickeln

Schon während der Break-Out-Phase mit ihren Ideen und konkreten Beispielen für Kooperationen entstand Vorfreude auf neue Initiativen zu Gunsten der Wissenschaftsstadt Dortmund. Ergänzt wurden die Überlegungen mit Vorschlägen für konkrete Vernetzungsformate. Die Teilnehmenden schlugen Laborgespräche vor, in denen Expert*innen aus der Forschung eingeladenen Vertreter*innen von Unternehmen ihre Erkenntnisse präsentieren könnten. Auch das bundesweite Format „Nacht der Biosignale“, zu dem die FH Dortmund bereits 2025 einen Programmbeitrag gestaltet hat, könnte das neu zu schaffende Kompetenzfeld „Medizin und Gesundheit“ bereichern. Besuche in die andere Richtung gedacht („Forschung besucht Unternehmen“) wurden auch vorgeschlagen. Die IHK bietet an, bestehende eigene Veranstaltungsformate – wie beispielsweise die KI-Sprechstunden – inhaltlich dem Themenfeld zu widmen und diese auch in den Räumlichkeiten der IHK durchzuführen.

Mögliche Themen für Netzwerktreffen unter dem Dach der IHK ergaben sich beim „Match-Making“ zügig. Ein probates Format bietet die bereits monatlich durch die IHK eingeführte KI-Sprechstunde, in der sich Unternehmen über aktuelle Entwicklungen und eine bestmögliche Nutzung von KI informieren können. Als ein weiteres Beispiel für High-End-Forschung aus Dortmund, das den Unternehmen noch bekannter sein sollte und vorgestellt werden könnte, wurde die KI-Mehrzweckrobotik mit der Erprobung von humanoiden Reallaboren genannt.

Hier dürfte sich die Zusammenarbeit des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums mit der TU Dortmund, der FH Dortmund und dem Fraunhofer IOSB auch für Dortmunder Unternehmen auszahlen. Auch viele weitere „Matches“ ließen sich mit der IHK als Plattform realisieren, um dem allgemeinen Wunsch nach mehr die Sichtbarkeit von Dortmunds Wissenschaftskompetenz in Richtung Wirtschaft nachzukommen.

„Dortmund, where innovation becomes culture“

Hinsichtlich einer zu verstärkenden Öffentlichkeitsarbeit gab es den Vorschlag für einen konkreten Slogan. Prof. Michael ten Hompel, Seniorprofessor für Informationslogistik und Principal Investigator am Lamarr Institute for Machine Learning and Artificial Intelligence, brachte die Werbebotschaft ins Spiel: „Dortmund, where innovation becomes culture“.

5. Workshopbericht: Campusentwicklung: nachhaltig(er) und vernetzt(er)

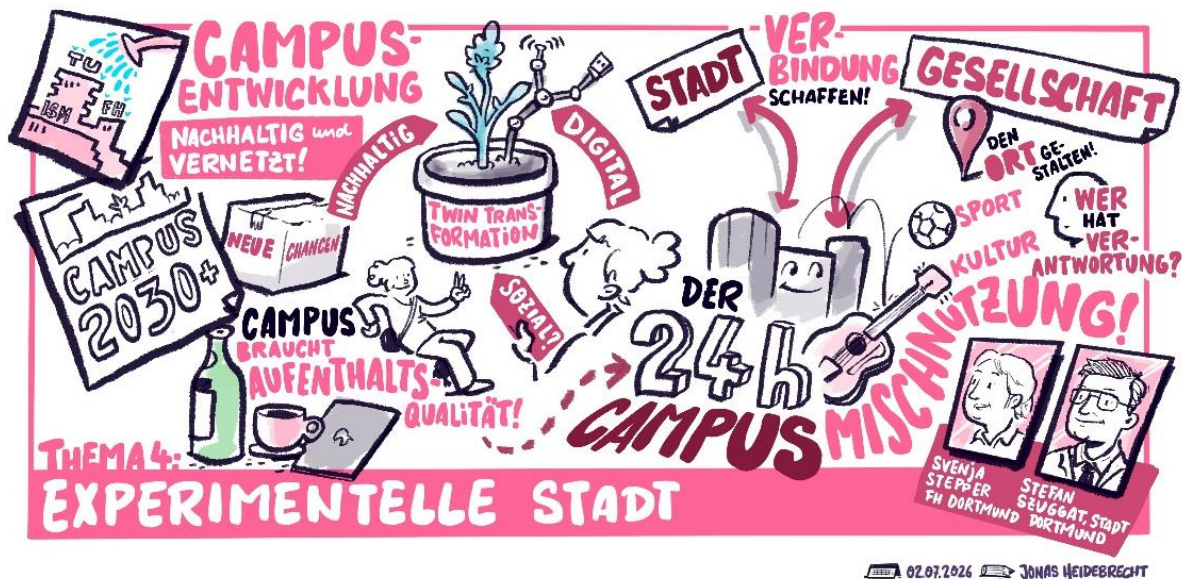


Abb. 10: Die Zeichen der Diskussionen in Themengruppe 4 stehen klar auf Zukunft. Man ist sich einig, dass Campusentwicklung eine Gemeinschaftsleistung ist. Quelle: Graphic Recording / Jonas Heidebrecht

Einen lebhaften Austausch erlebten die Teilnehmenden der Themengruppe „Experimentelle Stadt“ unter moderativer Begleitung von Bianca Bendisch. Unter dem Banner „Vernetzung von Campus und Innenstadt“ ging es zentral um eine Dortmunder Stadtentwicklungs-Daueraufgabe, die durch die zentrale Ansiedlung der Fachhochschule auf dem Campus – ergänzend zur bereits bestehenden Präsenz der FH auf dem Gelände – neue Impulse erfährt. In der anschließenden Diskussion gab es Überlegungen, wie sich die Hochschul- und Forschungsstandorte bis in den Dortmunder Innenstadtraum hinein anschlussfähig machen können.

In diesem Workshop ging es um folgenden Leitfragen:

„Welche Chancen und Grenzen bietet die Campusentwicklung mit Blick auf die Themen Nachhaltigkeit und Vernetzung?“

„Wie kann das Campusentwicklungskonzept 2030 weitergeschrieben werden und Nachhaltigkeitsziele integrieren?“

Svenja Stepper, Kanzlerin der Fachhochschule Dortmund und Themengruppensprecherin der „Experimentellen Stadt“, stellte in diesem Kontext fest: „Es geht nicht nur um bauliche, sondern auch organisatorische und soziale Verknüpfungen. Darin besteht die große Chance, Fehler durch allzu ausgelagerte Uni-Standorte aus früheren Zeiten nicht zu wiederholen.“ Vielmehr müsse das Thema immer wieder neu gedacht werden, indem

realistische Chancen und Grenzen der Campusentwicklung identifiziert und die Potenziale dieser Stadt genutzt würden, so Stepper.

Auch in diesem Workshop gab einführende Kurzvorträge:

Impulsvorträge:

- **Campus2030+: Wo stehen wir und was sind die nächsten großen Herausforderungen?** (Stefan Szuggat, Stadt Dortmund)
- **Campusentwicklung – nachhaltig und sozial vernetzt** (Sebastian Kreimer, FH Dortmund)

Stefan Szuggat, ebenfalls Themengruppensprecher, führte dazu in seinem Impuls-Vortrag zum Entwicklungskonzept Campus2030+ aus: „Im Kern geht es immer darum, nach vorne zu schauen und eine bestmögliche Zukunftsvision vom Campus im Blick zu behalten. Das ist keine Einzelaufgabe, sondern die Verantwortung der unterschiedlichen Partner.“

Einhergehend damit zeigte der Beigeordnete eine „Retrospektive aus dem Jahr 2035“, die das gesamte Campusgebiet als einen vielfältigen und facettenreichen Ort mit einer neuen H-Bahn-Verknüpfung, einem ausgebauten Schnellweg (RS1) für den Radverkehr illustriert (s. Abb. 11)

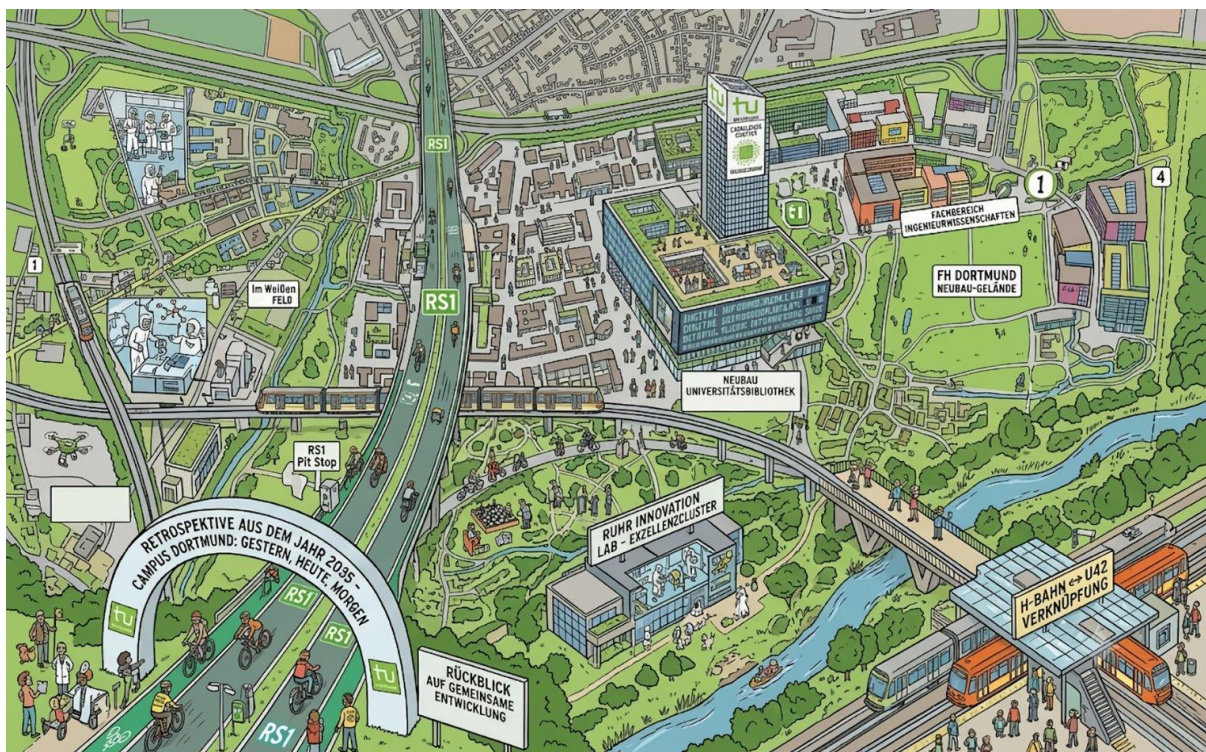


Abb. 11: „Blick in die Zukunft“ – Die Illustration von Planungsdezernent Stefan Szuggat zeigt einen visionären Blick auf das Jahr 2035 auf die Campusentwicklung zwischen FH und TU inklusive einer erfolgreich umgesetzten Verkehrsinfrastruktur. Quelle: KI-generiertes Bild.

Der Campus als Reallabor

Im Anschluss daran hielt Sebastian Kreimer, Nachhaltigkeitsmanager im CSR-Büro an der Fachhochschule Dortmund, einen Kurzvortrag zu einer nachhaltigen, digitalen und sozial vernetzten Campusentwicklung. Dabei wurde klar, dass die Herausforderungen der Zukunft nur mit einem innovativen und transdisziplinären Ansatz angegangen werden können. Kreimer plädierte für das Verständnis des Campus als Reallabor, um den Lern- und Lebensort dadurch vielsinnig erlebbar und barrierefreier zu machen. Auf Basis der inhaltlichen Impulse ergab sich im Folgenden eine vitale Ideensammlung in wechselnden „Murmelrunden“. Bei dieser aktivierenden Methode geht es um kooperatives Lernen und das Schlussfolgern in kleinen Teams. Im Ergebnis ergaben sich zahlreiche Vorschläge für eine weitere nachhaltige Campusentwicklung, wobei der Gedanke und Wunsch, den Campus zu einem offenen, lebendigen und nachhaltigen Ort für ganz Dortmund zu machen, auch hier zentrale Bedeutung beihält.

Ein Campus mit Wir-Gefühl

Die Teilnehmenden wünschten sich ein echtes „Wir-Gefühl“, bei dem auch Bürger*innen den Campus als „ihren“ Ort der Teilhabe begreifen. Diskutiert wurde, warum und wie Gesellschaft stärker auf den Campus geholt werden kann, und wie es gelingen kann, unsichtbare „Schwellen“ und ggf. Unbehaglichkeiten an manchen Orten abzubauen.

Ein wiederkehrendes Motiv bot die Idee eines Campus als 24-Stunden-Ort mit einer Mischnutzung aus Wohnen, Lernen, Lehre, Forschung, Kultur und Sport, mit notwendiger Nachverdichtung und einer nachhaltigen Nutzung. Der Campus, so der schlussendliche Konsens, solle „als multifunktionaler, charmanter und gerne auch unperfekter Ort verstanden werden, der Begegnungen ermöglicht und Lebensfreude ausdrückt.“

Im weiteren Verlauf des Brainstormings ergaben sich konkrete Ideen für Landmarken und Aufenthaltsorte, wie etwa ein Kletterturm, Sportanlagen, ein Skywalk oder ein Skatepark. Bestehende Angebote wie offene Labore oder Fitnessmöglichkeiten sollten sichtbarer und leichter zugänglich gemacht werden. Diskutiert wurde außerdem, wie die Trennung zwischen TU Dortmund, FH Dortmund und ISM überwunden und die Interaktion zwischen den Hochschulen verbessert werden kann, etwa durch gemeinsame Themensetzungen und – auch hier der Appell – dem allgemeinen Verständnis, den Campus als Reallabor zu begreifen.

Zudem wurde die denkbare Positionierung Dortmunds als „Sportstadt“ mit einer entsprechenden Bildungs- und Forschungsaufgabe des Campus angesprochen. Flächen könnten entsprechend vernetzt und als Mehrzweckflächen gedacht werden. Als praktische Voraussetzung wurde eine zuverlässigere Anbindung, insbesondere der Radschnellweg RSI, benannt.

6. Rückblick, Ausblick, Weitblick – Die Ergebnisse in der Diskussion

Blick auf das Graphic Recording: unterhaltsam, detailreich und pointiert

Nach der Mittagspause ging es in eine etwa 90-minütige finale Auswertungsphase. Moderiert von Gregor Schnittker von IKU_Die Dialoggestalter stellte Jonas Heidebrecht zunächst sein digitales Graphic Recording als visuelle Echtzeit-Dokumentation der bisherigen Veranstaltung vor.

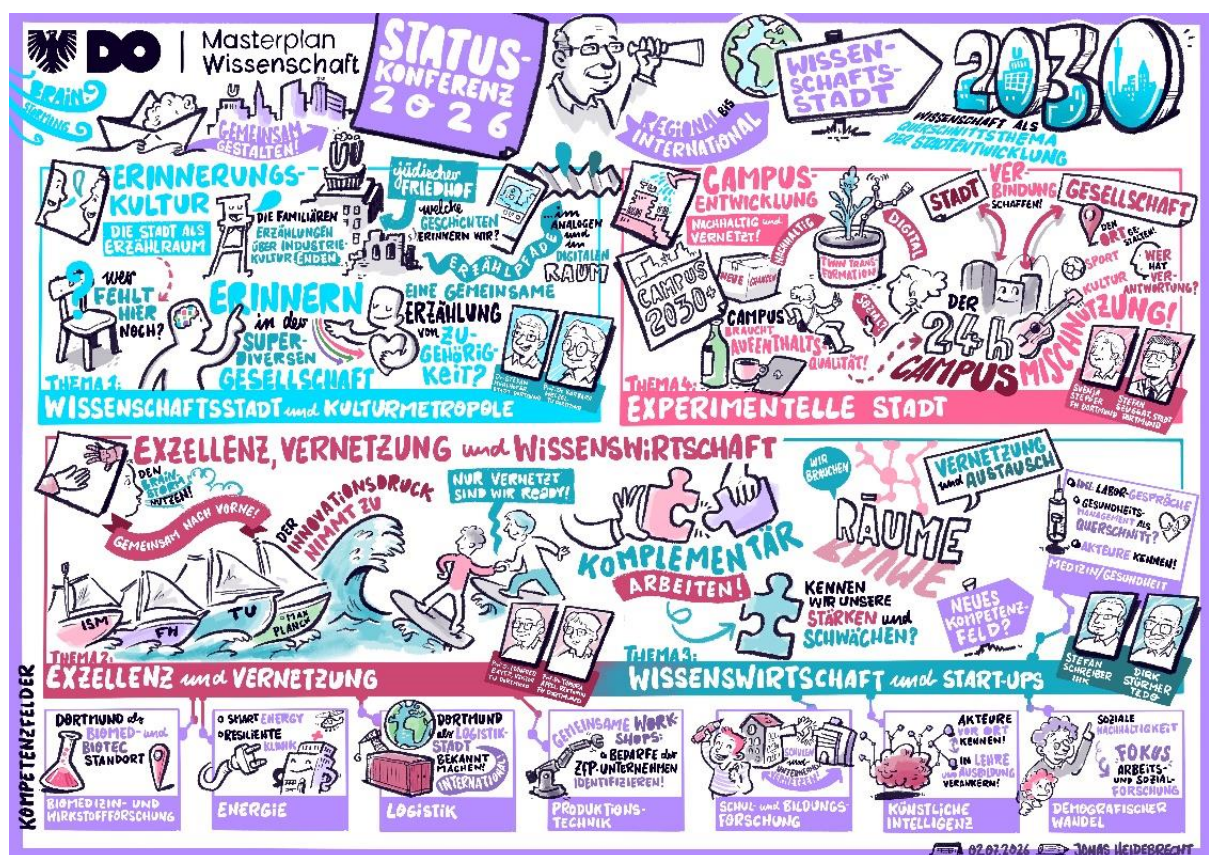


Abb. 12: Jonas Heidebrechts Graphic Recording fasst die Stimmung des Tages pointiert in seiner illustrativen Gesamtbetrachtung der MPW-Statuskonferenz 2026 zusammen.

Der Essener Künstler präsentierte Kernaussagen aus den Arbeitsphasen in einer Kombination aus Bildern, Symbolen und Texten. Die künstlerischen Portraits einiger Themengruppensprecher*innen sorgten für Heiterkeit, die Präzision der Darstellung für Anerkennung, bisweilen Erstaunen und Applaus.

Lebendige Diskussionsimpulse dank Fishbowl-Methode

Die folgende Plenarphase verlief in Anlehnung an die interaktive Fishbowl-Diskussionsmethode. Neben den Panelplätzen mit fester Besetzung im Innenkreis bleibt dabei ein Stuhl frei, der von einer Person aus dem Publikum, also dem Außenkreis, spontan und abwechselnd besetzt werden darf. Mit dieser freien Position neben dem Masterplanbeauftragten Herbert Waldmann und der Wissenschaftsreferentin Angela Martin wurde den Teilnehmenden damit ein permanentes Angebot für ihren eigenen Input gemacht. Folglich herrschte reges Kommen und Gehen während der Diskussion, in der nach jedem Redebeitrag, der Regel nach, der offene Platz auf dem Podium direkt wieder zu räumen war. Damit ergab sich eine Fülle frischer Impulse, neuer Sichtweisen und weiterführender Meinungen.

Ergebnisse, Bündelung, Ableitungen und Debatte

„Welche Schlussfolgerungen für eine strategische Neuausrichtung der Wissenschaftsstadt Dortmund ziehen wir aus den Break-Out-Sessions?“

Unter dieser Fragestellung zur Ergebnissicherung stellten die Themengruppensprecher*innen zunächst die Arbeit ihrer Teams am Vormittag vor. Den Beginn machte die Gruppe „Experimentelle Stadt – Vernetzung von Campus und Innenstadt“.

In Bezug zum FH-Neubau/Erweiterung auf dem Campusgelände ergab sich schnell ein Austausch zur Frage **„Wie beleben wir die neu zu gestaltenden Flächen?“** Dabei legten die Teilnehmenden den Schwerpunkt auf Anreize in Sachen Aufenthaltsqualität, Sport- und Kulturangebote und allgemein das Schaffen eines attraktiven Umfeldes, bei dem Campusnutzer*innen und Gäste das Gelände im Prinzip gar nicht mehr verlassen müssten.

Hier mahnten Prof. Barbara Welzel wie auch Rektor Prof. Manfred Bayer ein strategisches Vorgehen mit Bedacht und Sorgfalt an, schließlich seien ähnliche Konzepte in der Vergangenheit bereits entwickelt und realisiert worden, aber leider ohne nachhaltigen Erfolg für das Campusleben.

In die Diskussion wurde das Gedankenspiel einer „Campusregierung“ eingebracht, im Sinne einer Campuskoordination. Eine solche Stelle könne als übergeordnetes Gremium fungieren, das die Steuerung der Entwicklungsprozesse von genau solchen Angeboten in die Hand nimmt, die nicht nur einer der Hochschulen zuzuordnen sind.

7. Strategische Schlussfolgerungen

Teil 1: Weiterentwicklung von „Dortmund als Erzählraum / Erinnerungskultur“

Nächster Schwerpunkt der Diskussion war das Thema „Dortmund als Erzählraum und Ort der Erinnerungskultur“. Unter moderativer Begleitung von Prof. Barbara Welzel, Lehrstuhlinhaberin für Kunstgeschichte an der TU Dortmund, und mit der Unterstützung von Angela Martin für die Dokumentation hatte die Themengruppe einige spannende Facetten erörtert und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung abgestimmt (siehe Anhang).

Der wohl wichtigste Auftrag dieser Themengruppe als Säule der Wissenschaftsstadt, so der einstimmende Auftakt der Diskussion, liegt in der Chance, mit Dortmunder*innen in Dortmund und für Dortmund ein Narrativ zu entwickeln, aus dem die strategischen Ansätze für die Stadtentwicklung, für die Kultur und nicht zuletzt für die Wissenschaft entstehen können. Kurz gesagt: Die Arbeitsgruppe will gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern ein zentrales Zukunftsbild für Dortmund entwickeln, das als Basis für Stadtentwicklung, Kultur und Wissenschaft dient. Dafür aber müssen die neu zu schaffenden Narrative Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt beinhalten, die sich selbst als „Erzählraum“ begreift und offene Beteiligungs- und Erlebnisangebote bereithält.

Neue Narrative für eine Stadt mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Eine besondere Herausforderung, so Kunsthistorikerin Welzel, sei dabei der Bedeutungsverlust des bisherigen Narrativs von Dortmund. Der starke Fokus auf die Industriegeschichte Dortmunds sei längst überholt. Nicht selten erlebe sie es, dass Studierende nicht mehr wissen, worin diese Traditionen und ihre generationenübergreifende Prägung durch Bergbau, Brauereien, Kohle- und Stahlindustrie bestehe. Umso wichtiger seien deshalb neue und anschlussfähige Narrative mit einer hohen Relevanz für die Zielgruppen. In diesem Zusammenhang erfüllten Narrative nie nur einen Selbstzweck, sondern werden zu Teilen der strategischen Stadterneuerung. Als Ziel bzw. Produkt der künftigen Anstrengungen ist die Entwicklung einer Kulturstrategie von entscheidender Bedeutung – eine Strategie, die sich mit dem Bewahren von Bewährtem auseinandersetzt und die Stärken herausarbeitet, um Freiraum für Neues zu schaffen.

Die daraus resultierte Diskussion orientierte sich anschließend entlang von herausfordernden Arbeitsfragen, unter anderem:

- Wie machen wir Geschichte wie den Hellweg oder den Ort der alten Synagoge im Stadtraum sicht- und erfahrbare?
- Wie können wir komplexe historische Themen wie die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung erzählen und aktiv in das Selbstverständnis der Stadt integrieren?
- Wie können wir einen Begriff wie „Heimat“ in einer diversen Stadt mit hohem Zuwanderungsanteil erzählen?
- Wie können wir zeit- und adressatengerechte Formate entwickeln, bspw. mit Kurzgeschichten zur Stadt und Integration der Entwicklungsstränge (Industrie, Wissenschaft, Kultur und Bildung)?

Große Einigkeit bestand zum Ende der Debatte im Anspruch der Wissenschaftsstadt, Geschichte noch stärker im Stadtraum physisch sichtbarer zu machen und gleichzeitig die digitalen Chancen und Kanäle wie Social Media-Kommunikation nicht zu vernachlässigen.

Mit dem wichtigen Hinweis auf die Notwendigkeit zu noch mehr Netzwerkarbeit und der Bildung von zusätzlichen Arbeitsgruppen endete der Austausch in diesem Themenfeld.

Teil 2: Themengruppe „Experimentelle Stadt“

Als strategische Schlussfolgerung für die bestmögliche Vernetzung und Verknüpfung auf dem Campus und mit der Stadt betonten die Diskussionsteilnehmenden den Gedanken, nicht nur die bauliche Situation, sondern auch die sozialen Verknüpfungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen. Unter dem Dach der Wissenschaftsstadt wünschen sich die Teilnehmenden so neue Anstrengungen, um mit den wichtigen Akteuren aus BLB, Stadtverwaltung, der Technischen Universität und der Fachhochschule sowie auch verschiedenen weiteren Institutionen (u.a. International School of Management ISM und Studierendenwerk) dauerhaft ins kooperative Gespräch zu kommen.

Vor diesem Hintergrund ergab sich auch eine Vertiefung der Frage:

„Wie lässt sich die Sichtbarkeit der städtischen Hochschulen FH und TU als identitätsstiftende Einrichtungen für Stadt und Stadtgesellschaft noch steigern?“

Neben den Überlegungen zum Konzept der „aufsuchenden Hochschulen“, d. h. Initiativen, bei denen Bildungseinrichtungen aktiv in das soziale und alltägliche Umfeld potenzieller Studieninteressierter gehen, kamen aus dem Publikum weitere Beiträge zum Thema wie z.B. das erfolgreiche Vortragsformat „Zwischen Brötchen und Borussia“ der Fakultät Physik / TU Dortmund.

Wissenschaftsreferentin Martin betonte an dieser Stelle die große Bereitschaft der Geschäftsstelle zur Unterstützung bei der Umsetzung von Formaten und Projektideen: „Gerne gehen wir zur Hand und machen das Mögliche möglich, wenn sich z.B. eine neue Arbeitsgruppe regelmäßig treffen möchte, um entsprechende Anstrengungen für eine noch bessere Vernetzung des Campus weiterzuentwickeln. Ein guter Ort für die kreative Entwicklung von Ideen ist der Innovationsraum „Projektor“, der allen Beteiligten kostenlos zur Verfügung steht.“

Teil 3: Dortmunder Wissenschaft im Einklang mit Bedürfnissen aus der Wirtschaft? – Ergebnisse aus der Themengruppenfusion

Mit der Ergebnispräsentation und Debatte zum Vormittag in der Themengruppe Wissenswirtschaft ging es auf die Zielgerade des Tages. Und genau hier zeigte sich noch einmal der hohe Motivations- und Erneuerungscharakter der Klausurtagung.

Nach einer kurzen Einführung von Moderatorin Lena Herlitzius entwickelte sich ein abwechslungsreicher Austausch mit immer neuen Impulsen auf dem Podium. Großer Konsens bestand in dem gemeinsamen strategischen Ziel der Teilnehmenden, Wissenschaftler*innen und Unternehmensvertreter*innen noch enger zusammenzubringen. Hier hatte sich im Workshop die Methode des Speed-Datings als gewinnbringend erwiesen, denn so kamen in kürzester Zeit auch bislang unbekannte Akteure miteinander ins Gespräch.

Von „konzertiertem Gleichklang“ berichtete der stellvertretende IHK-Hauptgeschäftsführer Wulf-Christian Ehrich.

„Dortmunder Unternehmen wissen um die Erfolge aus der Dortmunder Forschung.
Was oft unklar bleibt, ist der Nutzen in der konkreten Anwendung.“

– Wulf-Christian Ehrich, IHK zu Dortmund

Es bestehe die Notwendigkeit, sich besser kennenzulernen. „Die Dortmunder Unternehmen,“ so Ehrich, „wissen in vielen Fällen um Erfolge der Dortmunder Forschung, zum Beispiel in der Logistik. Was häufig unklar bleibt, ist der konkrete Nutzen. Da müssen wir viel mehr Energie reinstecken; am Ende für mehr Kooperationen zum Nutzen aller.“

„Die Stadt Dortmund muss anfangen sich als Teil der Metropole Ruhrgebiet verstehen. Nur so kann sie ihre Wissenschaftskompetenz auch überregional an Unternehmen vermitteln.“

– Prof. Manfred Bayer, Rektor TU Dortmund

Zahlreiche Podiumsgäste pflichteten TU-Rektor Prof. Manfred Bayer in seiner Forderung bei, dass Dortmund ein Verständnis entwickeln müsse sich als Teil der Metropole Ruhrgebiet zu begreifen. Nur so könne die Stadt ihre wissenschaftlichen Kompetenzen auch über die Stadtgrenzen hinaus an Unternehmen vermitteln.

Eine globalisierte Welt mache es einer Wissenschaftsstadt nicht leichter. Dortmund sei daher heute mehr denn je gefordert, ihre Erfolge sichtbar zu machen und diese Sichtbarkeit unter einen neuen Slogan zu bündeln. Logistik-Experte Michael ten Hompel schlägt dafür die Brücke ins Englische: „Dortmund, where innovation becomes culture“.

„Dortmund, where innovation becomes culture.“

– Prof. Michael ten Hompel, Informationslogistik TU Dortmund

Das Motto beschreibt die Wandlung von einer einzelnen Idee hin zum selbstverständlichen Standard. Innovation darf in Dortmund nicht ein isoliertes Ereignis oder ein abstraktes Projekt in einem Labor sein, sondern ist Teil der täglichen Praxis, des Denkens und des Zusammenlebens der Menschen und Institutionen. Die Dortmunder Innovationskultur ist somit gleichermaßen die DNA aus Unternehmenskultur und Alltagspraxis.

Prof. ten Hompel stellte eine weitere Forderung für die Weiterentwicklung der Wissenschaftsstadt in den Raum. Ohne die notwendige Finanzierung von Aktionen, Projekten und Kampagnen gebe es auch keine verbesserte Kommunikation oder vergrößerte Sichtbarmachung der Erfolge Dortmunds. „Wer finanziert denn diese Anstrengungen? Aus der öffentlichen Hand werden wir kaum mehr Unterstützung erwarten können“, so ten Hompel. Der gemeinsame Nenner in diesem Diskussionspunkt ist schließlich die Überlegung, stärker auf private Investoren und finanzstarke Unternehmen zuzugehen. Der innoclub im Technologiezentrum als Start-up-Ökosystem ist in diesem Kontext ein starkes Symbol und der Beweis für die greifbaren Erfolge der Wissenschaftsstadt. Für die Gewinnung privatwirtschaftlicher Unterstützung bietet der innoclub eine unverzichtbare Skalierungs-Plattform, z.B. für Innovationen aus der KI-Robotik. „Im Prinzip müssten diese Erfolge jedem finanzstarken Unternehmen klar machen, wie wertvoll Dortmunder Forschungskompetenz für die ganze Welt ist. Das müssen wir verdeutlichen, wenn wir mit dem Hut rumgehen“, so ten Hompel.

Nutzen, Selbstverständnis und internationale Relevanz sind die drei Kernaspekte, mit denen sich der Workshop „Wissenswirtschaft“ zusammenfassen lässt.

Sieben Säulen – Gesundheit & Medizin als neues MPW-Kompetenzfeld

Abschließend diskutierte das Plenum über das Kompetenzfeld Gesundheit und Medizin, das eine neue Schwerpunktsetzung für die Wissenschaftsstadt darstellen könnte. Auch hier ließen sich, so die Podiumsteilnehmenden, Forschungserfolge „Made in Dortmund“ ideal bündeln. Erwähnt wurde in diesem Kontext das Projekt „Robotic Assisted Living“.

„Dortmund“, so der Masterplanbeauftragte Prof. Herbert Waldmann, „ist bislang keine Stadt, die wir hinsichtlich universitärer und Fachhochschulausbildung unmittelbar mit Medizin in Verbindung bringen können. Das ist kein Dilemma“, meint Waldmann. „Was wir aber haben, sind hervorragende Leistungen, Kompetenzen und Erfolge im Bereich der Medizin und Gesundheit. Hier müssen wir uns sichtbarer machen und selbstbewusster präsentieren“, so sein Abschlussplädoyer.

„Was hat mich heute inspiriert?“ – Ergebnis der finalen Slido-Abfrage

Im Anschluss durften die Teilnehmenden an einer abschließenden Abfrage ihre Antwort auf die Frage: „Was hat mich heute inspiriert?“ nennen. Es ergab sich folgendes Bild (mit den vergrößerten Mehrfach-Nennungen):



Abb. 13: Der Screenshot zeigt das Ergebnis aus der finalen Slido-Abfrage zur Frage: „Was hat mich heute inspiriert?“

In seinem Fazit dankte Waldmann den Teilnehmenden für das häufigste Schlagwort aus der Slido-Abfrage als das offenbar meist Geschätzte am heutigen Tag: den inspirierenden und erfrischenden Austausch. Zum Ausklang gab der Masterplanbeauftragte noch ein Give-Away in Form eines ganz persönlichen Resümees:

„Dortmund ist eine Wissenschaftsstadt. Wir müssen noch mehr daran arbeiten, dass wir diesen Status thematisch ausbauen und gleichzeitig über unsere Erfolge berichten.“

Prof. Herbert Waldmann, Masterplan-Beauftragter

„Die ersten Jahre standen im Zeichen des Sich-Kennenlernens, Vernetzens, des Anschießens von Projekten und Formaten. Jetzt sind wir in einer Phase, in der wir nochmal richtig anpacken können. Der heutige Tag hat bewiesen, wie stark wir in dieser Bündelung von Kompetenzen in Dortmund sind. Dortmund ist eine Wissenschaftsstadt. Wir müssen noch mehr daran arbeiten, dass wir diesen Status thematisch ausbauen und gleichzeitig über unsere Erfolge berichten. Danke für die große Energie bei dieser Konferenz, die bei mir das gute Gefühl eines kraftvollen Neustarts ausgelöst hat.“

Die Statuskonferenz war zum richtigen Zeitpunkt angesetzt, so das Fazit. Eine übergreifende Konferenz, die alle Themengruppen an einem Ort physisch zusammenführt, hatte es zuvor nicht gegeben. Darüber hinaus gab es in der Projektlaufzeit einige personelle Veränderungen und Nachfolgen, so dass viele neue Gesichter „an Bord geholt“ werden konnten. Dafür zeigte die große Beteiligung von neuen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung ein großes Interesse für Zusammenarbeit, Austausch und Innovationsgeist und ein hohes Maß an Motivation und Offenheit. Gemeinsam mit seinem wachsenden Netzwerk möchten die beteiligten Akteure die Zukunft der Wissenschaftsstadt Dortmund mitgestalten, sichern und in eine neue Phase der Zusammenarbeit führen.

Anhang 1 – Zitate aus den Workshops

Workshop 1: Die Stadt als Erzählraum / Erinnerungskultur

Dr. Stefan Mühlhofer, Stadt Dortmund

„Die letzte Stadtbeschreiberin, die wir hatten, war eine Comiczeichnerin. Sie ist dann von Hamburg nach Dortmund gezogen ist, weil sie gesagt hat, Dortmund gefällt ihr viel besser als Hamburg.“

Dr. Krishna Thiagarajan, Stadt Dortmund

„Dortmund ist heute eine Wissenschaftsstadt. Dortmund ist eine Stadt der Kultur und der Bildung. Das sind meines Erachtens die treibenden Kräfte, wobei wir nebenbei ja auch noch ganz ordentlich Fußball spielen. Und zusätzlich gibt es auch die Stärke der Wissenschaft.“

Prof. Dr. Barbara Welzel, TU Dortmund

„Dortmund ist eine Stadt, in der man erfährt, dass es eine Geschichte gibt, in der man darüber hören kann und in der man davon erfahren kann.“

Prof. Dr. Barbara Welzel, TU Dortmund

„Aus meiner Erfahrung mit Studierenden – Was sie thematisieren, ist, dass sie nicht nur die Anbindung an den Campus wünschen, sondern auch an die alte Struktur im Stadtteil, also an das Dorf Eichlinghofen.“

Workshop 2: Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft

Prof. Dr. Alice Kirchheim, Fraunhofer IML

„Dortmund ist die Logistikhauptstadt Europas und Michael ten Hompel, mein Vorgänger, sagt auch, wahrscheinlich sogar das weltweit größte Logistik-Forschungsinstitut. Wir haben in dieser Hinsicht seit mehr als 40 Jahren ein Wahnsinns Ökosystem aufgebaut.“

Prof. Dr. Dr. h. c. Michael ten Hompel, Lamarr Institute for Machine Learning and Artificial Intelligence

„Dortmund, where innovation becomes culture.“

Prof. Dr. Barbara Welzel, TU Dortmund

„Es gibt diese enge Verbindung oder so eine Art horizontale Durchlässigkeit der Stadt, dass ich als Künstlerin sogar weiß, was wir Großartiges in der Logistik machen. Das ist so ungewöhnlich im Vergleich zu anderen Städten und wirklich etwas Besonderes.“

Prof. Dr. Dr. h. c. Michael ten Hompel, Lamarr Institute for Machine Learning and Artificial Intelligence

„Den Standort zu vermarkten kann den internationalen Investoren und den internationalen Unternehmen deutlich machen, welche Möglichkeiten sich hier ergeben. Nirgendwo anders, zumindest im Bereich der Logistik, sind eine solche Kultur und eine solche Geschwindigkeit entstanden.“

Prof. Dr. Manfred Bayer, TU Dortmund

„Wir sind nach Stanford gefahren, wir sind nach Berkeley gefahren, wir sind nach Pittsburgh gefahren. Die sind neidisch auf unser IT-Transfer-System. Berkley hat gesagt, wenn wir mal so schicke Regeln hätten wie ihr.“

Dirk Stürmer, TechnologieZentrumDortmund GmbH

„Es ist zum Glück noch nicht häufig passiert, aber wir hatten schon den Fall, dass man fünf Jahre ein Unternehmen unterstützt und dann muss es, weil es hier keine Möglichkeiten hatte zu skalieren, an einen anderen Standort gehen und das ist wirklich schade.“

Dr. Claudia Keidies, Wirtschaftsförderung Dortmund

„Ich hoffe, dass diese Arbeitsgruppe gezeigt hat, dass wir zum ersten Mal Wissenschaft und Wirtschaft zusammen diskutiert haben. Und ich glaube, diese Art des Arbeitens sollten wir auch weiterführen. Und da würden wir natürlich als Wirtschaftsförderung auch gerne unterstützen.“

Dr.-Ing. Christoph Besenfelder, TU Dortmund

„Wir haben jetzt in Dortmund seit mittlerweile drei Jahren den European Digital Innovation Hub Dortmund. Und tatsächlich wurden wir vor zwei Wochen auch mit dem European Digital Innovation Network Excellence Award ausgezeichnet.“

Workshop 3: Campusentwicklung

Svenja Stepper, FH Dortmund

„Wir sehen das Investment in den neuen Standort der FH als Chance und wollen diese wertschätzen.“

Stefan Szuggat, Stadt Dortmund

„Das Ziel ist es, den Universitätsstandort und den Campus als dritten Ort zu erfassen, als weiteren Lebensort und Leben dort einkehren zu lassen.“

Stefan Szuggat, Stadt Dortmund

„Wie kann man die Sichtbarkeit organisieren und umsetzen? Das geht nur mit einem anderen Verständnis und einem neuen Charakter des Campus und des Geländes. Dann hat der Campus ganz natürlich einen ganz anderen Anziehungseffekt.“

Prof. Dr. Barbara Welzel, TU Dortmund

„Meine Bitte wäre, bei diesen Prozessen, die neu aufgesetzt werden, nochmal genau zu schauen und sich mit bestehenden Konzepten vertraut zu machen und zu erkennen, was alles schon gemacht worden ist.“

Prof. Dr. Audrey Mehn, ISM Dortmund

„Wir können auch gemeinsam sehen, wie wir uns noch stärker verknüpfen können. Wir sind für alles offen.“

Sebastian Kreimer, CSR FH Dortmund

„Wir haben jetzt viel davon gesprochen, dass die Gesellschaft zu uns an den Campus kommt. Vielleicht müssen wir aber auch andersrum denken. Das ist auch eine aufsuchende Hochschule: Also wir gehen in die Gesellschaft.“

Sebastian Kreimer, CSR FH Dortmund

„Wir müssen mutig sein und in die Gesellschaft reinlaufen und sagen: Hallo, hier sind wir! Haut uns an, spricht mit uns, was auch immer, aber wir wollen mit euch in den Austausch gehen.“

Svenja Stepper, FH Dortmund

„Mein Mehrwert war wirklich diese ganz unterschiedlichen Stimmen, die wir extra eingeladen haben. Das wäre ein Mehrwert, diese Inspirationen in eine Organisationsstruktur zu nehmen, dass die Personen, die sich hier heute engagiert haben, auch die Möglichkeit haben, ihre Stimme weiter einzubringen, plus eben diejenigen, die schon ganz lange erfolgreich an diesen Themen arbeiten. Sie alle müssen wir mit integrieren.“

8. Anhang 2 – Rohdaten: Kernaussagen aus der Plenardiskussion

Workshop-Gruppe 2: „Verknüpfung Wissenschaft und Wirtschaft“

Wissenschaft und Wirtschaft stärker verknüpfen

- In der Arbeitsgruppe wurde als zentraler Punkt betont, dass Wissenschaftler*innen und Unternehmensvertreter*innen enger zusammenarbeiten sollen.
- Genannt wurden dabei unter anderem IHK, Wirtschaftsförderung und Unternehmen selbst.
- Ein wichtiges Tool war das **Speed-Dating**, durch das neue Kontakte entstanden sind.

Bessere gegenseitige Kenntnis

- Es wurde deutlich, dass Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen in Dortmund sich noch besser kennenlernen sollten.
- Wenn klarer wäre, was einzelne Unternehmen oder wissenschaftliche Einrichtungen jeweils machen, könnten leichter Kooperationen entstehen.
- Die offene Frage war sinngemäß: Wer sollte eigentlich wen kennenlernen?

Formate für Vernetzung

- Diskutiert wurden geeignete Formate wie Vortragsreihen, Industriegruppen oder Veranstaltungen im Rathaus.
- Ziel ist, Dortmunder Unternehmen mit Dortmunder Wissenschaftler*innen und Bürger*innen zusammenzubringen.
- Auch die Einbindung von Industrie, Hochschulen und weiteren Akteuren wurde angesprochen.

Komplementäre Stärken der Hochschulen und Institute

- Hervorgehoben wurde, dass FH, TU, ISM, Max-Planck-Institut und weitere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Grundlagenforschung, angewandte Forschung, Transfer, Lehre und Studierendenfokus zusammen ein starkes Ganzes bilden.
- Diese unterschiedlichen Profile wurden nicht als Konkurrenz, sondern als komplementär verstanden.
- Die gemeinsame Stärke soll sichtbarer gemacht werden.

Gemeinsame Kommunikation und Sichtbarkeit

- Ein zentrales Thema war die Frage, wie Dortmund und seine Einrichtungen ihre Potenziale gemeinsam kommunizieren können.
- Jede Institution möchte zwar sichtbar sein, aber für den Masterplan Wissenschaft Dortmund wurde gemeinsame Kommunikation als sinnvoller beschrieben.
- Es ging darum, die Erfolge des Standorts geschlossen nach außen zu tragen.

Dortmund als Innovationsstandort

- Dortmund wurde als Stadt beschrieben, in der Innovation und Kultur eng zusammengehören.

- Genannt wurde die Idee: „Dortmund, where innovation becomes culture“.
- Damit verbunden war die „Kultur des Anpackens“, die als typische Stärke Dortmunds beschrieben wurde.

Internationale Sichtbarkeit

- Mehrfach wurde betont, dass Dortmund international sichtbarer werden müsse.
- Dortmund wurde sinngemäß mit einem Start-up verglichen, das wachsen und skalieren will.
- Dafür seien professionelles Marketing und mehr Ressourcen nötig.

Finanzierung als zentrales Problem

- Ein großes Thema war die Frage nach Geld und Finanzierung.
- Es wurde gesagt, dass öffentliche Mittel allein nicht ausreichen.
- Für Wachstum, Innovation und Sichtbarkeit brauche es zusätzlich Privatkapital und andere Finanzierungsquellen.

Start-up-Förderung und Skalierung

- Dortmund habe bereits viel aufgebaut, aber die Skalierung von Start-ups scheitere an Finanzierung, Flächen oder Strukturen.
- Das Technologiezentrum und der innoclub wurden als wichtige Orte der Frühphasenbegleitung genannt.
- Es wurde betont, dass Gründungsförderung nicht in der frühen Phase enden dürfe.

Konkrete Innovationsbeispiele aus Dortmund

- Genannt wurden der Bereich KI-Robotik, Reallabore und autonome Roboter.
- Diese Projekte sollen Dortmund als Zukunftsstandort positionieren.
- Auch das Transfer- und Start-up-Ökosystem wurde als stark beschrieben.

Rolle der Innenstadt und des Stadtraums

- Es wurde diskutiert, warum Innovation nicht nur auf dem Campus stattfinden sollte.
- Die Innenstadt wurde als geeigneterer Ort genannt, auch wegen der besseren Erreichbarkeit.
- Der alte Markt wurde als konkretes Beispiel für einen zentralen Ort genannt.

Stadt als gemeinsamer Raum

- Ein wiederkehrendes Motiv war die enge Verflechtung verschiedener Bereiche in Dortmund.
- Als Stärke wurde benannt, dass über Fächergrenzen hinausgedacht werde, auch in unkonventionellen Kombinationen aus Natur-/Ingenieurs- und Geisteswissenschaften
- Diese hohe „Durchlässigkeit“ wurde als etwas Besonderes für Dortmund gesehen.

Dortmund als Wissenschafts-, Kultur- und Bildungsstadt

- Dortmund wurde ausdrücklich als Wissenschaftsstadt, Kulturstadt und Bildungsstadt beschrieben.
- Diese Bereiche wurden als treibende Kräfte der Stadtentwicklung genannt.

- Gleichzeitig wurde betont, dass alte Stärken erhalten und neue Stärken aufgebaut werden sollen.

Nachhaltigkeit, Demografie und Gesundheit

- Diskutiert wurde, ob Nachhaltigkeit, sozialer Wandel und Gesundheit stärker einbezogen werden sollen.

Mittelstand und regionale Breite

- Es wurde betont, dass nicht nur Großunternehmen betrachtet werden dürfen.
- Auch der Mittelstand und kleinere Betriebe spielen eine wichtige Rolle.
- Die Frage war, wie diese besser eingebunden und unterstützt werden können.

Effiziente Matching-Formate

- Für Kooperationen wurden kleine, gezielte Formate vorgeschlagen.
- Ziel ist, passende Akteure direkt zusammenzubringen.
- Genannt wurden unter anderem KI-Sprechstunden und individuelle Matching-Formate.

Wissenschaft in die Stadt bringen

- Formate wie **Science Night**, das Stadtfest **DortBUNT** und der Innovationsraum **Projektor** wurden als erfolgreiche Beispiele genannt.
- Sie sollen Wissenschaft, Stadtgesellschaft und Öffentlichkeit verbinden.
- Der Projektor wurde als Innovationsort mitten in der Stadt hervorgehoben.

Kommunikation und gegenseitiges Lernen

- Am Ende wurde betont, dass Dortmunds Akteure sich stärker untereinander kennenlernen müssen.
- Neue Kontakte sollen zu neuen gemeinsamen Projekten führen.
- Die gemeinsame Arbeit an Kommunikation und Vernetzung wurde als Schlüssel für die nächsten Jahre gesehen.

Workshop-Gruppe 3: „Campusentwicklung: nachhaltig und vernetzt“

Campusentwicklung durch FH-Ansiedlung

- FH zieht bald komplett auf den Campus, neue Flächen/Neubauten entstehen
- Chance, Fehler früherer ausgelagerter Uni-Standorte nicht zu wiederholen
- Gefahr der Isolation vermeiden

Aufenthaltsqualität, Sport, Kultur, Sichtbarkeit

- Zentrales, gruppenübergreifendes Thema
- Sportangebote: vom Trimm-dich-Pfad bis gemeinsame Flächennutzung, Abstimmung mit ISM und TU
- Kulturangebote nach Vorbild anderer Hochschulen (eigenes Kulturbüro, große Veranstaltungshalle)
- Campus nicht nur als Ort der dort Verorteten, sondern als Bild/Ereignis für die ganze Stadt

- **Kritischer Punkt:** Ziel muss klar sein – Veranstaltungsbesuch allein schafft noch keine Verbindung zu Lehre und Forschung

Mischnutzung: Supermärkte, Fitness, Übernachtung, Restaurants

- Mögliches Vorbild: Firmencampus am Stadtrand mit Vollversorgung ("nie mehr runter müssen")
- Wirtschaftlichkeit und Effekt fraglich – frühere Versuche (z.B. Mensa-Abendöffnung) sind gescheitert bzw. wieder geschlossen worden; TU-Zweigstelle in der City
- Empfehlung: Vor Neustart genau prüfen, was früher schon gescheitert ist

Organisationsform „Campusregierung“

- Idee eines übergeordneten Gremiums für Träger von Angeboten, die nicht allein FH/TU zuzuordnen sind
- Akademische Hierarchien von FH/TU bleiben davon unberührt!
- Bisher fehlt eine passende Struktur/Bezeichnung dafür

Vernetzung und Verknüpfung zur Stadt

- Nicht nur bauliche, auch organisatorische/soziale Verknüpfung mit Dortmund

Wichtige Akteure – wen einbinden?

- Viele Teilnehmende zum ersten Mal in dieser Konstellation dabei (Mehrwert)
- Genannt: Stadt Dortmund, Wirtschaftsförderung, TU, FH, ISM, Studierendenwerk
- Klärungsbedarf, wer künftig noch eingebunden werden muss

Nachhaltigkeit, v.a. soziale Nachhaltigkeit

- Bisher zu wenig mitgedacht → ungenutztes Potenzial

Anbindung an alte Dorfstruktur Eichlinghofen

- Vernetzung mit jahrhundertealter Dorfstruktur statt „Campus im Nirgendwo“, Bestehende Infrastruktur vor Ort stärker aktivieren

Verknüpfung mit der ISM

- Kleinerer, aber wichtiger Partnerstandort in Dortmund
- Konkret: gemeinsame Sportnutzung, Abstimmung mit TU

Aufsuchende Hochschule in der Gesellschaft

- Gegenthese: Hochschule geht aktiv in die Stadt, statt nur Besuch zu erwarten
- Beispiel: Projekt mit Dortmunder Tafel zu Biogasanlage (Promovierende + Studierende vor Ort)
- Veranstaltungsorte: IHK, Welthaus – dort "zu Gast" = Begegnung auf Augenhöhe
- Format / Begriffe: Service-Learning, Citizen Science, Citizen Research, Campus-Community-Partnership
- Beispiele
 - „Brötchen und Borussia" – seit fast 30 Jahren etablierte, gut besuchte Reihe
 - Hansa-Carré-Eröffnung am 1. November / TU Dortmund
 - Dortmunder U als gemeinsamer Präsenzort beider Hochschulen

- Kritischer Hinweis: Sichtbarkeit liegt manchmal auch an der Wahrnehmung der Beobachtenden, nicht nur am Fehlen von Aktivität

Hochschule als Diskussions-/Begegnungsraum

- Themen: KI, Digitalisierung, gesellschaftliche Transformation, Demokratiegefährdung
- Neutraler Ort für Austausch zwischen Wissenschaft und Bürgerschaft

Wunsch nach fester Organisationsstruktur

- Unterarbeitsgruppe gewünscht, damit alle Teilnehmenden dauerhaft eingebunden bleiben
- Geschäftsstelle bietet organisatorische Unterstützung (Räume, Einladungen)

Anhang 3 – Rohdaten: Stellwände der Break-Out-Arbeitsphase

Workshop-Gruppe 2: „Exzellenz & Vernetzung“

SCHULE & BILDUNG

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

Zukünftige Formate zur Vernetzung

- Firmen stellen ihre Arbeit/Forschung an Schulen vor
- Abgleich: Lehrpläne Schule + Kompetenzanforderung Hochschulen
- Tag der offenen Firma
- Wirtschaft in die Schule bringen & Schulbildung wirtschaftsfähig machen

BIOMEDIZIN & WIRKSTOFFFORSCHUNG

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- KU-Cluster Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS e.V.
- Wirtschaftsförderung als Vermittler
- Medizin (Applikationen) Labore
- Biotec-Firmen

Zukünftige Formate zur Vernetzung

Koop Medizin

- Kardiologie, Onkologie
- Dortmund als Biomed-Standort vermarkten (Veranstaltung)
- Dortmund Runde Biotech+Medizin

PRODUKTIONSTECHNOLOGIE

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- ebm-papst neo GmbH & Co. KG
- temicon GmbH

Zukünftige Formate zur Vernetzung

- Gemeinsam Bedarfe in ZfP-Unternehmen Workshop (Zerstörungsfreie Prüfung)

DEMOGRAPHISCHER WANDEL

- & (soziale) Nachhaltigkeit

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- Das Arbeitsplätze-Problem
- Arbeitsforschung & HWK (Handelskammer)
- Pflege – Robotik Assisreading
- TU & ISM

Zukünftige Formate zur Vernetzung

- Städtische Seniorenheime (SHDO) & TU DO & Sozialamt
- FH DO & TU DO & Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
- Länger gesund arbeiten
- Punktetransfer „AG“

KI & DATENWISSENSCHAFT

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- Anforderungen in Lehre + Ausbildung aus Wirtschaft heraus
- KI-Sprechstunde IHK+ TU Do + FH Do ausbauen/themenspezifisch
- Lamarr- Institut als zentralen Anlaufpunkt

Zukünftige Formate zur Vernetzung

- Überblick Akteure vor Ort gegeben?
- Lamarr- Institut als zentralen Anlaufpunkt

ENERGIE

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- Resiliente Krankenhäuser

Zukünftige Formate zur Vernetzung

Smart Energy + System Conference

GESUNDHEIT UND MEDIZIN

- Definitiv Themenfelder
 - Medizin
 - Gesundheit
 - ...
- BMFTR Wissenschaftsjahr´26 „Medizin der Zukunft“

Neue Matches aus Wissenschaft & Wirtschaft

- FH Dortmund & ISM Dortmund
- Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS, Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der TU – IfADo
- FH & Dr. Ausbüttel GmbH & Co. KG
- Transdisziplinäre Formulierung in den Bereichen KI-Bildgebung (FH Do), Wirkstoff-Forschung (TU), Gesundheitsmanagement (ISM)
- IFR – Institut für Feuerwehr- und Rettungstechnologien
- Medizin Logistik
- TU Dortmund – FH Dortmund
- (selbstständige) Therapeuten
- Graduiertenkolleg GRK Melanom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf UKE + FH Dortmund
- Medizinphysik, Chem. Medizin TU
- Graduiertenkolleg GRJ Bildgebung Protonentherapie TU + Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf UKE
- Human Resource Management –Forschungs-Schwerpunkt „Gesundheit“ an der FH Dortmund
- „HaMoSEP“ FH Dortmund Forschungsraum (Hautmodelle)

Zukünftige Formate zur Vernetzung

- Laborgespräche
 - niederschwelliges Matching Wiss.-Wirtschaft im HS-Labor
- Nacht der Biosignale
 - Nacht der Gesundheit(-wirtschaft)
 - Gesundheitsmanagement als Querschnittsbereich
 - Gesundheit-Medizin/Atlas
 - Dortmund & Region

Workshop-Gruppe 3: „Campusentwicklung: nachhaltig und vernetzt“

- Offenheit & Willkommen den Campus
- „Wir-Gefühl“ für alle Dortmunder:innen „unser Campus“
- Belebter Campus über Lehre hinaus
- Warum Gesellschaft auf den Campus bringen?
- „Unbehagen“, d. Campus zu betreten
- 24-Stunden-Öffnung
- 24 STD-Campus! Kultur/Sport Orte
- Campus als Multifunktionaler Ort
- Integration eines repräsentativen Ortes
- Platzfläche mit atmosphärischen Charakter
- Kunst-&Kultur Veranstaltungen auf dem Campus
- Flächen lassen, Platz, Ort für Veranstaltungen. Flächen teilen.
- Charmant unperfekter Ort. Begegnung ermöglichen
- Schwellen und Abschottung überbrücken
- Campus 24 STD: Wohnen, Lernen/Lehre, Nachverdichten, Dachflächen nutzen
- Mischnutzung (lebendig, für alle Dortmunder)
- Landmarke am Campus mit Aufenthaltsort (Kletterturm, Sportanlagen, Skywalk)
- Unterstützungsstrukturen für Studierende
- Zuhause & Willkommen fühlen -> Milien übergreifend
- „Meine Hood“
 - Vereine (Sport & Kultur)
 - Gastro
 - Safe Spaces
 - Leben!
- Angebote, (offene Labore/Fitness/...) bekannter / möglich machen
- „besondere“ Nutzung
- TU-FH-ISM Trennung überwinden
- Exponieren sinnvoll?
- Themen setzen!
 - Einbindung der Menschen
- HS-Campus als Reallabor
- Sportstadt
- Interaktionen FH<->TU verbessern!
- Skater park
 - -> Outdoorflächen
- Campus als Ort für Weiterbildung
- Realexperimente umsetzen
- Flächen vernetzt denken (Mehrzweckflächen)

Visionen runterbrechen

- Sichtbarkeit schaffen/Adressierung
- Masterplan Wissenschaft in die Hochschule bringen -> Maßnahmen bekannt machen (z.B. Info-Veranstaltung)
- Wohn- und Aufenthaltsqualität bearbeiten
- Nachhaltige Wohnkonzepte
- Wohnqualitäten am Campus
 - Vernetzung Nachbarschaft
 - Zentrales Teilen
- Wohnen auf dem Campus
- Campus als Park
- Wissenschaftsorte in der Stadt
- Bürgernähe
- Aufsuchende Hochschule in der Stadt
- Anbindung insbes. S1 -> Zuverlässigkeit
- Klimaanpassung (im Neubau) berücksichtigen
- Nachhaltige Digitalität
- Unibibliothek & Städtische Bibliothek vernetzen



Kontakt:

1/ II Amt für Angelegenheiten des Oberbürgermeisters und des Rates

Geschäftsstelle Masterplan Wissenschaft

Angela Martin & Dr. Sandra Danneil

Südwall 21-23 / 44122 Dortmund

wissenschaft@stadtdo.de

Redaktion: Dr. Sandra Danneil, Angela Martin, Rike Lewedag & Gregor Schnittker